

2. Normalisierungen: Fernbeziehungen als ›Spezialform‹ von Paarbeziehungen

Im Folgenden wird es zunächst um eine Darstellung verschiedener Bedeutungen und Begriffsbestimmungen von sozialen Beziehungen und insbesondere von Paarbeziehungen in diversen disziplinären und diskursiven Kontexten gehen, wobei sowohl deutsch- als auch englischsprachige wissenschaftliche Literatur berücksichtigt wird.¹ In Bestimmungen dessen, was (Paar-)Beziehungen sind, finden sich einige Begriffe (etwa der nachfolgend ausführlich zu erörternde Intimitätsbegriff) wiederholt in Arbeiten unterschiedlichster disziplinärer Provenienz. Diese ›Kris-tallisationspunkte‹ verdienen besondere Aufmerksamkeit, dürfte es sich bei ihnen doch – diskurstheoretisch formuliert – um Knotenpunkte verschiedener Diskursstränge handeln, denen eine gesamtgesellschaftliche Bedeutung beizumessen ist. Vorwegschickend lässt sich festhalten, dass (Paar-)Beziehungen gesellschaftlich strukturiert sind, dass sie historischen Wandlungsprozessen unterliegen und dass ihre Analyse Rückschlüsse auf bestimmte Strukturierungen und Verhältnisse einer Gesellschaft ermöglicht. Aufgrund dessen darf jedoch nicht das Missverständnis aufkommen, dass die Gesellschaft soziale Beziehungen unidirektional determiniert. Denn es ist umgekehrt ebenso davon auszugehen, dass soziale Beziehungen gesellschaftliche Verhältnisse und Strukturen verändern können. Mikro- und Makrostrukturen stehen in einem komplexen Wechselverhältnis zueinander.

In der folgenden ersten begrifflichen Annäherung an den (Paar-)Beziehungsbegriff wird sich die Bedeutsamkeit des Begriffs der Intimität herausstellen, und dabei insbesondere auch des Begriffs der sogenannten ›Selbstenthüllungsintimität‹ (engl. *disclosing intimacy*) (vgl. Jamieson, 1998, S. 158). Diese spezifische Intimitätsform lässt sich in den Kontext des Giddens'schen (1991, 1992) Konzepts der ›pure

1 Einem Vorhaben mit ähnlicher Intention – nämlich unter anderem der Herausarbeitung dessen, was in unterschiedlichen Disziplinen unter ›Beziehung‹ verstanden wird – hat sich der Anthropologe Daniel Miller (2007) in seinem Artikel *What is a Relationship? Is Kinship Negotiated Experience?* verschrieben. Dieser Artikel bietet mit Blick auf die nachstehenden Überlegungen zahlreiche Anknüpfungspunkte, auch wenn hier im Folgenden nicht die gleichen Autor_innen wie bei Miller im Fokus stehen und nicht zuletzt im Spezifischen auf Fernbeziehungen einzugehen sein wird.

relationship« stellen und es lässt sich fragen, inwiefern wissenschaftliche Konzepte wie etwa dasjenige von Giddens zur Normalisierung von (Paar-)Beziehungen beitragen. Die nachstehenden Ausführungen verstehe ich als Erörterung der Frage der Normalisierung² durch Forschung und Wissensproduktion. Normalisierung ist dabei im Foucault'schen Sinn ein regulierendes Mittel zur Subjektivierung (vgl. bspw. Foucault, 2014a): Sie bringt spezifische Subjekte hervor, die sich bestimmten Normen anzunähern versuchen, um auf diese Weise möglichst als »legitim« und »anererkennungswürdig« (Villa, 2007, S. 183) erachtet zu werden. Wichtig ist, dass es sich hierbei immer nur um eine Annäherungsbewegung handelt, denn es ist unmöglich, ein perfektes »Norm-Subjekt« zu werden bzw. sich mit einer Norm vollumfänglich zur Deckung zu bringen, da »das »Normale« eine imaginierte Schimäre ist« (ebd.). Schrage (2008) führt aus, dass Foucault »[i]n späteren Arbeiten [...] zwischen disziplinierender Normierung und regulierender Normalisierung« (S. 4126) unterschieden habe:

Dabei liegt die Prägnanz des Konzepts der Subjektivierung durch Normalisierung gerade in der Unterscheidung zu disziplinierenden Überwachungstechnologien und in der These, dass fungible Subjektivität heute sich im Wunsch nach Anschlussfähigkeit manifestiert. Es ist nicht zu verstehen als Einprägung präskriptiver Normen durch eine übermächtige Instanz, sondern vielmehr als Arrangement, das die freiwillige, selbstgetätigte Anschmiegun der Einzelnen an den Stand der Dinge befördert. (Ebd., S. 4126f.)

Die Begriffsbestimmungen zu sozialen Beziehungen und Paarbeziehungen sowie die damit einhergehenden Ausführungen zu den Begriffen der Intimität und der »reinen Beziehung« stellen den Ausgangspunkt für die darauffolgenden spezifischeren Erörterungen zu Fernbeziehungen dar. Im Hinblick auf Fernbeziehungen stellt sich die Frage der Normalisierung erneut und auf besonders prägnante Weise, da sie hinsichtlich diverser Aspekte gemeinhin als nicht »normale« Paarbeziehungen und somit als »Spezialform« dargestellt werden.

2 Bezüglich einer ausführlichen Differenzierung von Begriffen wie »Normalisierung«, »Normierung«, »Normativität« und »Normalismus« verweise ich auf den Tagungsband der dritten Wittenberger Gespräche (hg. Bühler, Forster, Neumann, Schröder & Wrana, 2015) und insbesondere auf die Einleitung zu diesem Band von Schröder und Wrana (2015). Exemplarisch lassen sich zum Thema zudem folgende Quellen anführen: Butler (2011); Link, Loer & Neuendorff (2003); Link (2006); Waldschmidt (2004) und Zirfas (2014).